

HEIMATBLATT

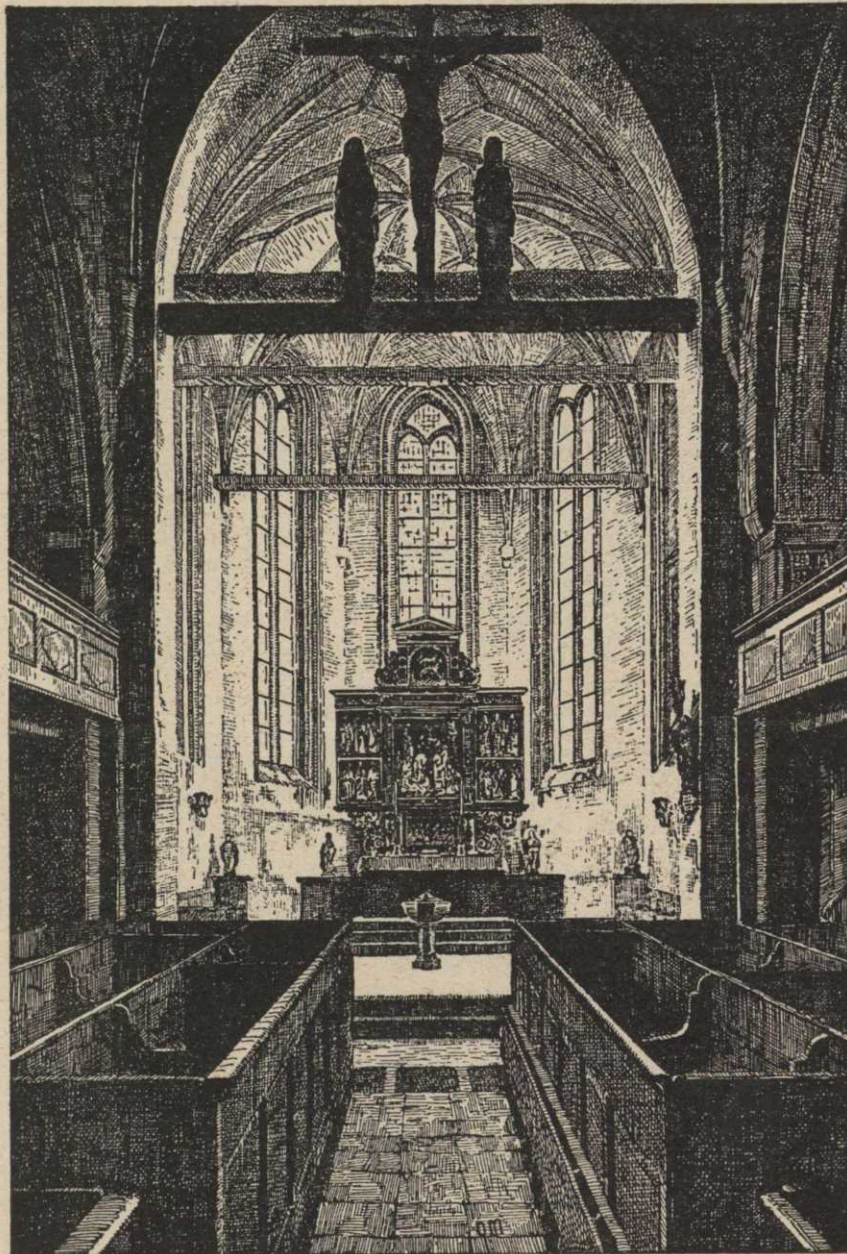
der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 3

1969

21. JAHRGANG

Siegesbotschaft des Glaubens



„Den Fürsten des Lebens
habt ihr getötet; den hat
Gott auferweckt von den
Toten!

Des sind wir Zeugen!“

Apostelgeschichte 3,15

St. Marienkirche, Inneres mit der Kreuzigungsgruppe nach 1939.

Hauch des Todes, Atem der Auferstehung

Eine österliche Betrachtung

Respirant resurrectionem – sie atmen Auferstehung. So sagt ein begnadeter Schriftausleger von den Evangelien. Schöner und tiefer kann man die Hoheit und Wirkungskraft der Evangelien kaum kennzeichnen. Gilt schon von den Satzungen des Alten Bundes, die in steinerne Tafeln gemeißelt waren: „Es ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben“, so entfaltet sich die ganze Fülle ewigen Lebens im Wort des Neuen Bundes. Die Evangelien atmen Auferstehung. Dieser Auferstehungsatem jagt dem Tode seinen Raub ab, flößt uns neues Leben ein, läßt uns tief einatmen den Odem der Gottesfülle.

Da sitzt in seinem Studierzimmer – Goethe schildert es – der hochgelehrte Dr. Faust, zerbrochen an den unlösbaren Problemen des Lebens und bereit, diesem sinnlosen Leben in eigener Entscheidung ein Ende zu setzen. In dieses Grübeln und Vorhaben hinein tönt Glockenklang und Chorgesang. Es ist Ostern. Zwar vermag sich Dr. Faust der Botschaft nicht zu öffnen, und doch kann er sich ihrer Kraft nicht entziehen. Er setzt die Schale mit dem tödlichen Trank, der ihn in ein unbekanntes Jenseits oder auch ins Nichts führen sollte, vom Munde ab und ruft erschüttert aus: „O tönst fort, ihr süßen Himmelslieder!“

Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“

In den Ruf „Tönst fort, ihr süßen Himmelslieder!“ möchte wohl mancher auch heute einstimmen. Aber er kann den Zugang zu dem Ort nicht finden, an dem diese Lieder ihren Ursprung haben. Er kann die Wirklichkeit nicht finden, sie nicht glauben und wahrnehmen, aus der der Atem dieser Lieder stammt. Wehmütig klingt es in ihm: „Wie liegt so weit, was mein einst war!“ So erging es dem jungen Schlesier, der kürzlich vor mir saß, und dem alles, was dem Leben einen Sinngehalt geben kann, in den schrecklichen Erlebnissen jener Fluchtstage 1945 zusammengebrochen war. Genauso war es den beiden Männern ergangen, die am ersten Ostertage, den die Welt gesehen hat, von Jerusalem nach Emmaus gingen. Sie lassen ihren unerkannten Weggefährten hineinblicken in ihr Leben zerstörter Hoffnungen: „Wir aber hoffen, er sei es, der Israel erlösen würde“ (Luk. 24, 21). Wir hofften – Vergangenheit! –, das heißt doch: und nun hoffen wir nicht mehr, nun können wir nicht mehr hoffen. So nahe ist ihnen der Atem der Auferstehung; trotzdem umweht sie der Hauch des Todes. Da steht Maria von Magdala am Grabe Jesu, das zum Grab ihrer Hoffnungen geworden ist. Auch ihr ist der Atem der Auferstehung ganz nahe; aber sie hält den Auferstandenen, der sie anspricht, nur für den Gärtner. Klagend und weinend fleht sie ihn an: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“

„Sie haben meinen Herrn weggenommen“ – das ist heute die stumme oder laute Klage in der christlichen Gemeinde. Klage – und auch Anklage. Auf Kanzeln und Kathedern hört die Gemeinde vielfach Äußerungen, die sie ver-

DES
HERRN
WORT
ist
wahrhaftig,
und was
ER zusagt,
das hält
ER gewiß

ps. 33, 4

wirren. Die Gemeinde im Gottesdienst möchte Jesus gerne sehen; aber sie vermag ihn in den „Vorträgen“ oder „politisch-diakonischen Zeitpredigten“ mancher Kanzelredner nicht zu entdecken. Nicht einmal den Gärtner findet sie, den sie auf den „weggetragenen“ Jesus ansprechen könnten, erst recht nicht auf den auferstandenen Christus. Sie sucht Trost an den Gräbern ihrer Lieben und Hoffnung für die Stunde des eigenen Sterbens. Aber sie hört oft nur leere Worte, aneinandergereihte Wörter, unter denen sie fröstelnd empfindet: „Hauch des Todes“. Schon mancher der Treuen hat traurig oder zornig gefragt: „Ist das noch unsere Kirche, noch meine Kirche?“ Wir alle sollten in unsere Kirche hineinfragen: „Hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.“ Die gläubige Gemeinde hat ein Recht, die Verantwortlichen zu fragen, gerade zu Ostern sie zu fragen: „Wohin habt ihr unsern Herrn gebracht? Gebt ihn uns heraus!“

Aber die gläubige Gemeinde braucht nicht im Fragen zu bleiben. Gott sei Dank, daß sie das nicht braucht! Sondern aus der Frühdämmerung des Ostermorgens tritt der Auferstandene selber in die Mitte seiner Gemeinde. So trat er als der verkannte Gärtner zu Maria, die er finsternen Gewalten einst sieghaft entrissen hatte (Luk. 8, 2; Mark. 16, 9). Er rief sie mit Namen an, und unter diesem Anruf wich der Hauch des Todes, und der Atem der Auferstehung umfing und durchflutete und belebte sie. „Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen,

du bist mein!“ Ihre Antwort ist dankbarer Osterjubel, Mitteilung an die Jünger: „Ich habe den Herrn gesehen!“ So trat er auch aus der Verborgenheit des unerkannten Wanderers heraus vor die Emmausjünger hin, und sie bekennen, angeweht vom Atem der Auferstehung: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“ So tritt er noch heute zu uns, die Schrift uns öffnend, als der Leben spendende Befreier uns belegend, als der Auferstandene sich offenbarend.

Die Evangelien atmen Auferstehung für jeden, der sich von ihnen „anwehen“ läßt, sich dem „sanften Wehen“ ihrer Botschaft hingibt. Hauch des Todes – eben doch nur ein flüchtiger Hauch. Atem der Auferstehung – unerschöpflich, unvergänglich, ewig. Auf den einen Karfreitag folgt ein ewiges Ostern. Der Todeshauch „Es ist vollbracht!“, mit dem der Gekreuzigte auf Golgatha sein irdisches Leben aushaucht, ist schon „der Odem aus der ewigen Stille“ (Tersteegen), der Atem der Auferstehung, seiner und unserer Auferstehung. Im Sterben Jesu, das uns Freiheit und Frieden, Leben und Sieg verbürgt und vermittelt, erfüllt sich seine Zusage: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Auch über Gräbern liegt der Hauch des Todes; aber er wird fortgeweht durch den Atem der Auferstehung. Auch über den verwüsteten und verwilderten Friedhöfen unserer fernen Heimat weht nicht bloß ein Hauch des Todes, sondern der ewige Atem der Auferstehung. Unsere Begräbnisstätten nennen wir mit Recht Friedhöfe, Orte des Friedens. Nicht, weil dort jene unheimliche „Grabesruhe“ ist, die vom Hauch des Todes gezeichnet ist, sondern weil über ihnen der Sieg und der Frieden des Einen liegt, der uns noch unter Tränen lobsingend läßt:

„Sein'n Raub der Tod muß geben her,

das Leben siegt und ward ihm Herr;
zerstört ist nun all sein Macht,

Christ hat das Leben wiederbracht.

Halleluja!“

Deshalb bekennen wir heute wie ehedem: „Ich glaube an Jesus Christus... am dritten Tage auferstanden von den Toten... Ich glaube an den heiligen Geist... der mir und allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.“

Superintendent Günther Leppin,
Hiddesen, Vorsitzender des
Kirchlichen Hilfskomitees der
Ostbrandenburger.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben
Sie uns doch bitte rechtzeitig
Ihre neue Anschrift
bekannt.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Dieses Heimatblatt sollte Sie ja schon zum Osterfest erreichen, aber — der Mensch denkt, und Gott lenkt!

Es war alles so schön berechnet, und da mußte ich krank werden. Eine fieberhafte Grippe — mit bösem Husten — hat mich fast drei Wochen gezwungen, meiner Arbeit fernzubleiben. Nun habe ich den Umbruch nicht mehr rechtzeitig machen können. Da das Manuskript aber schon fertig gesetzt war, habe ich den vorgesehenen Text, der ja auf das Osterfest abgestimmt war, auch verwendet. Ich bitte herzlich um Ihre Nachsicht.

Hier folgt nun mein eigentliches Grußwort:

Heute schreiben wir den 16. März, und wir haben noch den tiefsten Winter mit Eis, Schnee und kalten, stürmischen Ostwinden in Berlin! Wem mag man es da verdenken, wenn er mildere Gefilde aufsucht und einen Vorschuß auf den Sommer nimmt? So sind mir schon einzelne Urlaubskartengrüße ins Büro geflattert. Der verlockendste Gruß kam von Herrn Berthold Kornowsky — der heute gerade seinen 79. Geburtstag feiert — aus Mallorca. Herrlich blaues Meer unter ebensolchem Himmel mit wunderschönem Strand ladet zum Bade ... und wir müssen hier noch bibbern und frieren !!!

Da paßt die schöne Ansicht von Mittenwald — St. Anton am Kranzberg mit sonnenhungrigen Urlaubern in 1300 m Höhe in Liegestühlen inmitten schneebedeckter Berge und verschneiter Tannen — auf den Sommer wartend — besser zu unserer Witterung. Herr Bruno Grünke weilte mit seiner Frau Gerda dort.

„EEN GROET VAN TERSCHELING“, Holland, kam von Frau Elisabeth Janzen — sie erholt sich dort im Wald und am Wasser bei bester Verpflegung.

So erhielt ich auch die hier abgebildete Postkarte aus Bad Driburg. In dem schönen „Haus Heine“ wohnen die Geschwister Bandt (Heine, Lange und Behrens) vom „Musterplatz Eck“ in Landsberg/W. Die Geschwister würden sich freuen, wenn ehemalige Landsberger, die der Weg nach Driburg führt, bei ihnen Quartier näh-

men. Wer hat noch keine Reisepläne gemacht — wie wäre es denn mit Bad Driburg? Zumal es vor den Toren unserer Patenstadt Herford im „Heilgarten Deutschlands“ liegt ... und im Hause Heine — ich weiß es aus sicherer Quelle — sind Sie gut aufgehoben. —



Haus „Heine“



in Bad Driburg, Waldstr. 24, Tel. 831



Nun, auf daß Ihre Ersparnisse für die Reise nicht zu groß werden, komme ich mit einer Bitte.

Leider, das muß ich sagen, ist eine Reihe von Beziehern des Heimatblattes mit den Beiträgen noch im Rückstand. Da wäre ich nun dankbar, wenn alle Säumigen recht bald ihre Beitragsspende einsenden würden. Die Rückstände sind immer auf den gegebenenfalls den Heimatblättern beigelegten Zahlkarten vermerkt.

Dankbar wäre ich auch, wenn die vielen „Mit“-Leser des Heimatblattes auch hin und wieder mit einer Spende unser Heimatwerk fördern würden. Noch besser wäre es, wenn diejenigen unter ihnen, die es sich leisten können, mir schreiben möchten, daß sie das Heimatblatt in Zukunft selbst halten wollen.

Mit meiner Bitte komme ich gerade jetzt, da ich von unserer Druckerei den Bescheid bekommen habe, daß eine Preiserhöhung ab 1. Januar 1969 für das HEIMATBLATT nunmehr leider unumgänglich geworden ist.

Sie werden sicher verstehen, daß ich nun besonders auf Ihre pünktliche Zahlung angewiesen bin, zumal ich vermeiden möchte, daß die allgemeine Beitragsspende erhöht werden muß. Es geht ja nicht allein um die Kosten für das Heimatblatt, sondern auch um die Finanzierung unserer gesamten Arbeit. Wem es schwer wird aus wirtschaftlichen Gründen, der teile es doch bitte mit. Wir nehmen jede mögliche Rücksicht. Allen regelmäßigen Zahlern aber danke ich für Verständnis, Unterstützung und Treue zur Heimat und zum Dienst an der Heimat.

*

Du bringst nichts in die Welt,
Du nimmst nichts mit hinaus.
Laß eine gold'ne Spur
Im alten Erdenhaus.

Jul. Lohmeyer

*

Allen lieben Landsbergern herzlichste Ostergrüße!

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20 — Spandau
Neuendorfer Straße 83

Tel.: 3 61 46 21 und 3 61 39 93

1000 Osterhasen aus Zantoch!

„Du kommst wie gerufen“, sagte Fritz, als ich ihm am Ostersonnabend eine kleine Stippvisite abstatten wollte. „Vor zehn Minuten haben zwei Jungen hier im Laden erzählt, daß an der Warthe Osterhasen seien. Nun ist Erika (das vierjährige Töchterchen!) natürlich furchtbar neugierig und sehr unglücklich darüber, daß sie zu Hause bleiben muß. Meine Frau ist nämlich einkaufen, und ich kann ja hier aus dem Geschäft nicht weg. Ich habe ihr schon gesagt, daß die Jungen sicherlich geschwindelt hätten, aber es nutzt alles nichts. Sie ist untröstlich. Geh' doch mal mit ihr zur Warthe 'runter!'“

Die Tränen, die auf Erikas Backen herunterkullerten, versiegten schnell, als ich ihr das Mäntelchen anzog, die Kapuze aufsetzte, sie an die Hand nahm und mich mit ihr auf den Weg machte. Wir gingen die Wollstraße entlang durch die Priesterstraße zum Markt. Erika wurde durch ihre Ungeduld auf eine harte Probe gestellt. Denn es wimmelte von Menschen

und besonders in der Brückenstraße auch von bäuerlichen Fuhrwerken, so daß wir nur langsam vorwärtskamen. Wie immer vor Feiertagen war die Landbevölkerung zum Einkaufen in der Stadt. „Vielleicht gibt es ja keine Osterhasen“, meinte sie auf einmal, „Erich, ein Spielkamerad, hat jesacht, letztes Jahr hat seine Mutti die Eier selber jeleecht!“ — „Aber, du Dummerchen“, entgegnete ich, „Menschen können doch keine Eier legen. Oder kannst du es?“ — „Nein!“ — „Na siehst du“, fuhr ich fort, „es ist also ganz sicher, daß die Eier von Osterhasen gelegt werden. Daß wir aber hier an der Warthe Osterhasen treffen, glaube ich nicht.“

Die Jungen hatten aber doch recht: Auf einem der großen Kähne, die am Ufer festgemacht hatten, saßen zwei schneeweiße Osterhasen. „Aaaah, rief Erika, als ich sie hochhob, „aaaah!“ Und nach einer kleinen Pause: „Die will ich mal streicheln.“ Nun hatte ich mit ihr meine liebe Not. „Wir können doch von

hier oben nicht auf den Kahn runterhopsen“, suchte ich zu besänftigen. Sie hatte jedoch helle Augen im Kopf: „Da unten iss doch ein Brett, da können wir ja 'rüber.“ — Das Brett wackelt aber, wenn man drauftritt“, wehrte ich ab, „und wir würden ins kalte Wasser fallen.“

Sie merkte offenbar, daß ich nicht wollte, und deshalb suchte sie mich einfach auszuschalten: „Osterhasen“, rief sie, „darf ich mal kommen?“ Doch die Hasen antworteten nicht. „Siehste“, griff ich nun wieder ein, „du sollst nicht kommen.“

Jetzt tauchte bei ihr eine große Sorge auf. „Da sind ja nur zwei Osterhasen für die ganze Stadt. Die können doch janich soviel Eier legen!“ — Ich beruhigte sie: „Die andern sind alle unten drin, der ganze Kahn ist voll. Die beiden passen hier oben nur auf, damit die da unten ungestört die Eier legen können.“ — Sie: „Wieviele Stück sind denn da unten drin?“ — Ich: „1000 Stück!“ — Sie: „Und wo



kommen die denn alle her?“ — Ich: „Aus Zantoch.“ (Das kannte sie nämlich, weil dort die Großeltern wohnten.) Jetzt war sie glücklich und zufrieden.

„Wir haben 1000 Osterhasen jesehen!“ krächte sie ihrem Vati entgegen, als wir nach Hause kamen. Der blickte mich sprachlos und kopfschüttelnd an. „Aber wir haben doch nur zwei gesehen“, berichtete ich. „Aber 1000 sind da“, erklärte sie triumphierend, „und da kriege ich sicher auch ein Ei!“

Dieser Tage hat sie mich besucht, mit ihrem Mann, ihrem Söhnchen und ihrem Töchterchen. Wir kamen auch auf das nahe Osterfest zu sprechen. Da lachte ihr Mann: „Jetzt kommt unweigerlich die Geschichte von den 1000 Osterhasen aus Zantoch, die in einem Warthekahn für die Landsberger Eier legten!“ Sie jedoch meinte versonnen und nachdenklich: „Es waren so schöne Zeiten damals. Ich werde sie nie vergessen!“
H. A.

Frühjahrs geschichten aus der Heimat

Weiß der Himmel, welcher Wind sie bis auf Wilhelm Webers Ackergränze verweht hatte. Besuch aus Berlin oder so ähnlich. Der Bauer hinter seinem Pfluge schmunzelte, als er das Dämchen mit den langen, hellen Beinen in Lackschuhen durch den aufgeweichten Lehm kneten sah. Jetzt stand es schon beinahe eine halbe Stunde am Koppelzaun, sah auf das Hin und Zurück des Pflügergespannes und auf die gebückten Frauen, die hinter dem Pfluge Kartoffeln in die Erde steckten. Und wunderte sich.

Jetzt war das Land fertig gepflügt. Die Pferde kamen vor die Eggen. Die Dame aus Berlin stand am Koppelzaun und staunte. Sie staunte die merkwürdigen gezähnten Dinger an, die wie sinnlos über das Land gezogen wurden. Sie staunte den Bauer an, der stur und stumpf (wie sie meinte) immer im Kreise hinter den Dingen herlief. Sie staunte die Pferde an, die — patsch — patsch — über den aufgewühlten Boden talpschten.

Aber als der Bauer schließlich mit der riesengroßen, riesenschweren eisernen Ringelwalze kam — Herrgott! Diese bauernblöde Unvernunft, solch gewaltiges eisernes Ungemach rasselnd über den Acker, über die eben in die Erde gesteckten Kartoffeln zu wuchten? Da hielt sie sich nicht mehr und schrie Wilhelm Weber an.

„Purr!“ sagte der zu seinen Braunen.

„Um Himmels willen! Warum rollen Sie denn mit dem schweren Eisenklotz über den Acker?“ Sie wies auf die Walze.

„Joo, Freileinken“, grünte er breit, „det war ick ju vartellen: Ich hebbe't mi nu moal in'n Kopp gesett, det Joahr ees Quetschkartoffeln tu ernten. Hü! Na nu man wedder bis tue!“

Die Pferde verstanden und trotteten vorwärts. Das Fräulein mit den Lackschuhen und dem pudersatten Gesicht hat im Weitergehen überlegt, ob es zum Herbst wieder kommen sollte, um sich das Quetschkartoffelbuddeln anzusehen.

★

Er freute sich. Denn die Sonne zitterte über den Feldern. Und die Luft war voll von dem Duft wachsender Saat. Und in der Bläue des Himmels flatterten die Lärchen jubelnd. Und sein Schimmel stapfte sehnig und stark vor dem Pfluge und lachte manchmal hell zu dem Nachbaracker hinüber. Vom Pfluggespann drüben kam ebensolche Antwort. Über all das freute sich der junge Bauer. Als er wieder einmal an der Straße seinen Pflug umwendete, stand da ein Herr. Der war nicht von hier, sondern im Gegenteil: gewiß Besuch von weither aus dem Dunst der Großstadt. Sein blasses, aufgeplustertes Gesicht sagte das. Er lachte den Bauer aus kleinen, verschwommenen Augen an, als ob er sich über ihn lustig machen wollte, und meinte überlegen und wohlwollend:

„Saajen Se mal, Herr Oberlanddirektor, warum sieht denn Ihr Jaul so blaß aus?“ Er zeigte auf den Schimmel.

Der Bauer grünte überlegen:

„Weet ook nich, wie det kimmt. Ick glowe, det Perd is mi von de ville Frühjahrschunneso utjefoahlt!“

Er lachte laut und leuchtend und pflügte weiter, während der andere böse hinter ihm hersah.

★

Karl Hübner hatte Besuch. Sein Bruder, dem vor drei Jahren das „blöde“ Leben auf dem Lande über geworden war und der sich deshalb jetzt lieber in einer der großen Berliner Fabriken treten und schieben ließ, war da. Als ein Mann war er da, der fein aussah, fein sprach und fein tat. Er hatte seine Frau mitgebracht. Eine feine Frau, die fein aussah, fein sprach und fein tat, über die niedrigen Stuben, die Kuhställe und die Pferde lächelte. Eine Frau mit angetuschem Gesicht und langen, hellen Strümpfen. Und ganz und gar dieser Hut! Nein, dieser Hut! Krempe hatte er zwar keine, und welchen Zweck er sonst auf dem kurzhaarigen Kopf der feinen Schwägerin verfolgen sollte, vermochte Karl Hübner

trotz langen Überlegens nicht einzusehen. Aber es war ein feiner Hut, ein sehr feiner Hut. Die feine Frau Schwägerin, die es nicht übers Herz brachte, ihren Lackschuh über die Kuhstallschwelle zu setzen und die über Dorf und Acker und Vieh lächelte, war sehr stolz auf diesen Hut.

„Sieh Dir doch mal diesen Hut näher an, lieber Karl!“ sagte sie zum Bauern und stäubte streichelnd ein Härchen ab. „Sieh Dir diese aparte Form, diese famose Filzfalte an! Und vor allem dieses Seidenfutter! Herrlich, nicht wahr! Er hat auch 17,50 Mark gekostet. Wenn Du einmal so viel Geld hast wie wir, mußt Du Deiner Frau auch solchen Hut kaufen. Ihr Hut ist ja schon so alt und rückständig!“

Karl Hübner hatte den Hut in seiner großen Bauernpranke. Das Hütlein ohne Krempe verschwand fast hinter ihr. Karl Hübner sagte aber nichts, drehte nur den Hut von der einen Seite zur anderen, kehrte ihn um, hob ihn vor die Augen, sah ihn aus der Ferne an, drehte und drehte; aber er sagte nichts.

„Du scheinst an dem Hut etwas zu vermischen, lieber Karl! Gefällt Dir denn der Hut nicht?“

„Jooo... Der Hut ist jo ganz scharmant — aber...“

„Was denn aber“, lieber Karl. Fehlt an dem Hut etwas? Was suchst Du denn?“

„Zwee Lecher, Määken!“

„Was für Löcher denn, lieber Karl?“

„Zwei Lecher far de Herden“ (Hörner)!

„Für was für Hörner denn, lieber Karl?“

„Na far de Herden von den Ossen, der sich so 'nen varknufften Huat keppt!“

Die feine Schwägerin ist mit ihrem feinen Mann und ihrem feinen Hut noch am selben Tage wieder nach Berlin gereist.

★



Von alten Straßen, Häusern und Menschen in Landsberg (Warthe)

Von Rektor Gustav Radeke †, LaW.

Wie die Länder und Städte, so haben auch die Straßen und Häuser mit ihren Menschen darin ihre Geschichte. In ihren stillen, heiligen Winkeln träumt die Geschichte längst vergangener Tage, die sofort lebendig wird, wenn man sie mit dem rechten Zauberstabe berührt. Horch einmal in dich hinein, und die alte Stadt klingt tief herauf, nicht die Stadt von heute mit ihrem Hasten und Jagen, sondern jene Stadt, in der noch das Spinett klang, das Spinnrad surrte. Dann setzte sich die alte Schwätzerin Erinnerung, die uns so schöne und so häßliche Geschichten bunt durcheinander erzählt, wie es ihr gerade in den Sinn kommt, ans Ohr, und es raunt und wispert, es jubelt und schluchzt.

Wohl bieten die Häuser auf den ersten Blick nichts Besonderes; aber das einstige Leben, Tun und Treiben darin wird lebendig. Die Häuser in ihrem Nebeneinander und die Menschen in ihrem Nacheinander geben zusammen der Stadt das Gepräge. So verschieden die Häuser in ihrem Äußeren prunkvoll, schlicht, schief, verfallen, so auch die Menschen in ihnen. Die Bewohner einer Straße bilden eine Schicksalsgemeinschaft. Die Wohnungen lagen so eng aneinander, daß man gleichsam die Herzen schlagen hören konnte. Es ist immer ein glückliches Zeichen, wenn ein Wohnwesen sich in einer Familie vererbt, bleibt doch so die Einheit erhalten. Man hört gleichsam die Schritte der Alten, als müßten sie in ihrer alten Tracht durch die Tür treten. Was könnten die alten Zimmer erzählen, von Freud' und Leid! Werfen wir einen Blick durchs Fenster, dann ist's, als wenn auf Sesseln und Schemeln die alten gebückten Gestalten säßen. Und könnten wir gar die Gespräche belauschen, die der Urahn gerade mit der Eheliebsten führt... „Oh, wie liegt so weit...“ In jedem Raum schalten und walten die alten Hausgeister, böse und gute. Wie arm, kalt und tot mutet dagegen das Mietshaus an, wenn es sich auch noch so schön ausgeputzt hat. Ihm fehlt doch das Beste, der Hauch der Vergangenheit. Wie schnell verblassen doch die Erinnerungen! Sie werden schneller von der Erde vertilgt, als sie sich bilden. Für die Vergangenheit ist oft wenig Sinn. „Sie wird beiseite gestoßen wie ein altgewordenes junges Mädchen, das einst mit Duft und Schönheit berauschte.“ Erbarmungslos muß eine alte Wohnstätte nach der anderen schwinden. Wenn so ein altes Haus der Spitzhacke zum Opfer fällt, beschleicht uns wohl ein Hauch der Wehmut, ist doch der Abbruch eines alten Hauses der tragische Schlußakt in seinem Dasein. Wenn in würdigem Alter der Todesstoß erfolgt, dann fällt gleichsam in den friedlichen Feierabend ein schriller Mißklang.

Der Wert unserer deutschen Straßennamen als Denkmäler der Vergangenheit ist leider nicht genügend anerkannt. Das Faustische Wort „Name ist Schall und Rauch“ ist für die neuen Straßennamen vielfach berechtigt; denn sie sagen dem Einheimischen blutwenig, den Fremden gar nichts, weil ihnen die erforderliche Bodenständigkeit, das natürliche Herauswachsen aus den örtlichen Verhältnissen fehlt. Vielfach sind sie willkürliche, ortsfremde Bezeichnungen, besonders in

schnellwachsenden Großstädten. Die alten Straßennamen, denen gewissermaßen der Erdgeruch des heimischen Bodens anhaftet, sind mit der Stadtgeschichte und -entwicklung eng verbunden, daher urechte, redende Denkmäler längst vergangener Zeiten und Geschlechter, über deren Leben und Treiben sie heute noch viel Nützliches und Interessantes dem zu erzählen wissen, der ihnen nahegeht und sie zu verstehen sucht. Sie künden uns Entstehen und Werden unseres Städte- und Bürgertums, regen zum Nachdenken an und geben uns oft Rätsel auf, deren Lösung manchmal schwer oder gar unmöglich ist.

Die Straßennamen, die man auf alten Stadtplänen liest, sind nicht zufällig entstanden. Sie hatten mit innerem Grunde Beziehung zur Örtlichkeit und Geschichte, manchmal waren sie auch vom Volksmund gebildet, oft Witz und Klugheit veratend: Rosen- und Entengasse. Treffend wird unterschieden zwischen Straße und Gasse, Damm und Wall, Ufer und Berg. Es ist erfreulich, daß man bei Neubenenenungen die alten Bezeichnungen wieder zu Ehren bringt; denn sie sind geschichtliche Urkunden, je mehr die alten Verhältnisse schwinden, desto sicherer zeigt der Name an, daß sie einst bestanden.

Wann die Straßenenennung erfolgte, steht nicht fest. Die Nummerierung der Häuser geschah in Landsberg/Warthe im Jahre 1862. Auf einem Stadtplan von 1719 finden wir noch andere Bezeichnungen als jetzt. Innerhalb der Stadtmauer zählte man 21 Häuserblocks; Block 1 am Markt zwischen Richt- und Schloßstraße, Block 2 zwischen Richt-, Woll-, Mauerstraße und Bäckerstraße. Von den 325 Grundstücken waren außer den 17 öffentlichen Gebäuden 90 Brauhäuser und 228 kleine Bürgerhäuser. Außerdem waren noch 38 Budensitze in die Stadtmauer und die Mauertürme hineingebaut.

Die wichtigste und wohl auch älteste Straße unserer Stadt ist die Richtstraße. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob der Name von der alten Gerichtslaube abgeleitet ist, oder weil sie die Hauptrichtung angibt, in der die Häuserreihen angelegt sind.

Klein und ärmlich war die Stadt bei der Anlage. Die einzigen öffentlichen Gebäude waren die Kirche und das Rathaus, die gleich den Wohnhäusern aus Holz gebaut und mit Stroh oder Schindeln gedeckt waren. Das junge Gemeinwesen war zum Schutze mit einem Plankenzaun umgeben. Der älteste Stadtkern lag zwischen Grabenmühlen-, Schloß- und Friedrichstraße, die früher Sebenstraße hieß. Der Name hängt mit dem römischen „Saepes“ zusammen und bezieht sich auf den hölzernen Palisadenzaun. Die Stadtmauer wurde erst später, etwa 1325, angelegt, als die Stadt nach außen erweitert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Burg, östlich der jetzigen Berufsschule gelegen, in das Stadtgebiet eingeschlossen. Die vier Stadtviertel waren 1. St. Georgs-Vorstadt, 2. Juden-Vorstadt (westlich der Wasserstraße), 3. Heilige Geist-Vorstadt, 4. St. Gertrauden-Vorstadt.

Als 1402 der deutsche Ritterorden die Neumark erwarb, bauten die Vogte

etwas westlich der alten Burg ein Schloß, das aber wahrscheinlich dem großen Brand am 10. Mai 1765 zum Opfer fiel, der alle Gebäude in der Schloßstraße vernichtete. Das Haus Schloßstraße 5 trägt heute noch in den Grundbuchakten des Oberlandesgerichts der Neumark die Bezeichnung „Burglehen“, das Kurfürst Joachim I. dem Joachim Belling am 3. Februar 1518 auf Lebenszeit überlassen hatte. Die Schloßstätte war immer Eigentum des Landesherrn bis zum Jahre 1700; dann wurde sie zur Hälfte der Stadt, zur anderen der reformierten Kirchengemeinde geschenkt.

Auch die Poststraße hat ihren Namen gewechselt. Ursprünglich hieß sie „Junkerstraße“, da in ihr die vornehmen Kaufherren, die „Junker“, wohnten. Der Name Poststraße erinnert daran, daß hier einst die Post gestanden hat. Von einer Postanstalt in Landsberg (Warthe) ist zuerst im Jahre 1689 die Rede. Als erster Postmeister wird der Ratmann Redell genannt. Um 1800 war die Post im Retzdorffschen (später Jakobyschen) Hause, heute Nr. 9/10, untergebracht. Als aber nach dem Freiheitskriege der Verkehr immer mehr zunahm, wurde die Post nach der Ecke Friedberger/Bergstraße (Haus Wilke) verlegt. Außer den Lokal- und Extraposten fand in Landsberg Pferdewechsel statt für die Schnell- und Personenpost Berlin—Königsberg, welche erstere wöchentlich viermal, letztere dreimal hin und zurück hier durchkam. Gegen 100 Pferde und die nötigen Wagen waren hier untergestellt. Das Personenfahrgeld betrug z. B. 1839 die Meile (7½ km) 6 Sgr., wofür 30 Pfund Reisegepäck frei befördert wurden. Im Jahre 1863 wurde dann das Postamt nach der Wollstraße, dem sogenannten „Bullenwinkel“ auf dem Bornsteinschen Grundstück verlegt. Das Gebäude erwies sich aber bald als zu klein, so daß an derselben Stelle ein Neubau erfolgte, der am 16. März 1892 dem Betrieb übergeben wurde. Hier steht sie heute noch. Die beiden ersten Briefkästen wurden am Postamt und der Hauptwache am 29. Februar 1824 angebracht. Die letzte Posthalterei war Schießgraben 8.

Die Wollstraße hieß früher Hinter- oder Baugasse. Hier spielte sich im wesentlichen der Wollmarkt ab. Von den vier Jahrmärkten waren die drei letzten (nach dem Sonntag Exaudi, nach dem Peter-Pauli-Tag, 29. Juni — und dem Michaelistag, 29. September) Wollmärkte; sie dauerten 3—4 Tage. Aus der Mark, aus Pommern, Polen und Schlesien brachten Bauern und Gutsbesitzer die Wolle in 3 m langen Säcken auf hochbeladenen Wagen zur Stadt. Nachdem die Säcke auf der Ratswaage auf ihr Gewicht geprüft, wurden sie zur Schau auf den Höfen und Straßen haushoch aufgetürmt. Auf dem Lindenplatz standen ganze Wagenburgen; dazwischen gingen die Käufer, Spinnereibesitzer besonders aus Sachsen und Polen. Besonderes Aufsehen erregten die englischen Käufer mit ihren weißen Hüten; sie brachten im Jahre 1842 auch die Sitte des Zigarrenrauchens mit. Während sonst auf der Straße nicht geraucht werden durfte, drückte die strenge Polizei in diesen Tagen ein Auge zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Das Neueste aus der Patenstadt Herford

Am 15. Februar d. J. feierte der Verkehrsdirektor der Stadt Herford, Heinz Schön, ein „Silberjubiläum“: er konnte an diesem Tage auf eine 25jährige Tätigkeit im Fremdenverkehr zurückblicken. Schön leitet seit vielen Jahren das Theater-, Verkehrs- und Werbeamt der Stadt und hat sich durch seinen Ideenreichtum und seinen großen Fleiß weit über die Grenzen Herfords hinaus einen guten Namen gemacht. Seit 1967 übt Heinz Schön auch die Funktion eines Referenten für die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtverwaltung aus. Besondere Verdienste erwarb er sich durch die planvolle Vorbereitung von Großveranstaltungen und Tagungen. Auch uns Landsberger hat Verkehrsdirektor Schön bei der Durchführung unserer Heimattreffen stets tatkräftig und hilfsbereit unterstützt. Wir gratulieren herzlichst zum „Silbernen“!



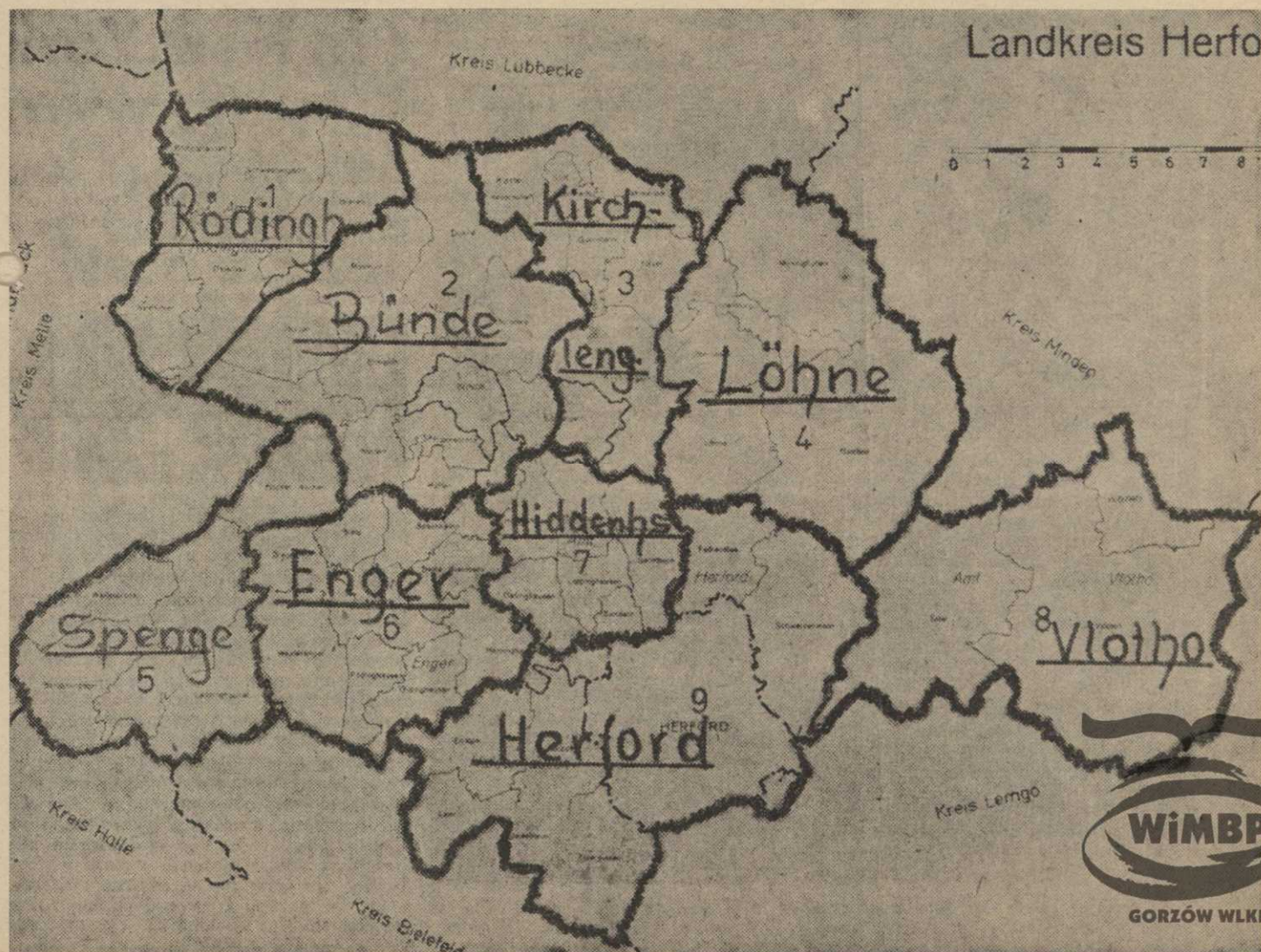
Verkehrsdirektor Heinz Schön

An dem diesjährigen 15. Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerb haben sich aus dem Landkreis Herford 925 Schüler in 12 Schulen beteiligt. Die von den Schülern gefertigten Arbeiten (Aufsätze, bildnerische und dramaturgische Arbeiten, Preisausschreiben u. a.) zeugen auch in diesem Jahr wieder von viel Fleiß und Einfallsreichtum. Eine Glanzleistung vollbrachte die Volksschule Hunnebrock: Die Schüler bastelten aus einer Unzahl von Streichhölzern das Mühltor von Stargard und das Stolper Mühltor. Die Preisverteilung steht noch aus. Der Landkreis hat wieder einige Buchpreise zur Verfügung gestellt.

Die einzige Schulsternwarte in Nordrhein-Westfalen befindet sich in Herford. Sie steht auf dem Schulhof der Realschule Wiesestraße, errichtet vor etwa sechs Jahren von Realschullehrer Bernhard Brauner. In bezug auf die Leistung des Spiegelteleskops besitzt Herford mit dieser Sternwarte die drittgrößte nach Bochum und Recklinghausen in Westfalen. Mit diesem Teleskop wird etwa die 900fache Leistungsstärke des Auges und eine 375fache maximale Vergrößerung erreicht.

DER LANDKREIS HERFORD

In folgende Städte und Großgemeinden gliedert sich der jetzt 229 123 Einwohner und 439 Quadratkilometer zählende Landkreis Herford ab 1. Januar 1969 (in Klammern die Quadratkilometer der jeweiligen Orte): 1. Rödinghausen (36,10 qkm), 2. Bünde (59,29 qkm), 3. Kirchlengern (33,79 qkm), 4. Löhne (59,79 qkm), 5. Spenge (40,23 qkm), 6. Enger (41,23 qkm), 7. Hiddenhausen (23,85 qkm), 8. Vlotho (65,57 qkm), 9. Herford (7885 qkm).
Siehe auch H.Bl. Nr. 1/2 1969, S. 4



In Herford wird vom 28. Mai bis zum 2. Juni dieses Jahres ein bedeutendes musikalisches Ereignis stattfinden: Die Westfälische Landeskirchenmusikschule unter Professor Dr. Wilhelm Ehm ann wird das XXI. Internationale Heinrich-Schütz-Fest ausrichten. Der Internationale Heinrich-Schütz-Gesellschaft gehören Mitglieder aus 23 Ländern an. Sie hat die Aufgabe, neben dem Werk des großen Barockmusikers, des bedeutsamsten deutschen Komponisten vor J. S. Bach, auch die zeitgenössische Kirchenmusik zu pflegen und zu fördern. Bereits im Jahre 1953 fand in Herford ein Heinrich-Schütz-Fest statt und fand damals ein begeistertes Echo im Inland und Ausland. An dem diesjährigen Musikfest werden u. a. das Deller-Consort aus London und der Süddeutsche Madrigalchor aus Stuttgart mitwirken. Die Veranstaltung wird durch ein Konzert im Stadttheater mit ein- und mehrhörigen Instrumentalwerken der Schützzeit eröffnet werden. Eine besondere musikalische Kostbarkeit wird die Neuaufführung einer Figuralvesper von Francesco Cavalli, eines Schülers Monteverdis, sein. Das XXI. Heinrich-Schütz-Fest wird mit den Westfälischen Kirchenmusiktagen 1969 und mit der Feier des 20jährigen Bestehens der Westfälischen Landeskirchenmusikschule verbunden. Die Gesamtleitung liegt in Händen von Prof. Dr. Ehm ann.

✱

Vom 23. 3. bis 9. 4. 1969 werden sich wieder 28 junge Herforder in der englischen Partnerstadt Hinkley aufhalten. Während dieser Zeit wird die Herforder Gruppe auch London und Coventry besuchen. Für den Juli ist eine Jugendfahrt von Herford nach Frankreich vorgesehen.

✱

Vor zahlreichen Zuhörern sprach der aus Landsberg (Warthe) gebürtige Herforder Pastor Klaus-Jürgen Laube im Rahmen der Volkshochschulvorträge über das Thema „Die Aufgabe des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen“. Der tiefeschürfende Vortrag fand in der Herforder Presse ein lebhaftes Echo.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Gold + Silber – Studio in Düsseldorf's Altstadt

Goldschmiedemeister Günter Kutzer unterhält in der Mühlenstraße 21 in Düsseldorf - Altstadt ein Goldwarengeschäft (Tel.: 32 33 94).

Wie wir erst jetzt erfahren, erhielt Günter Kutzer 1968 beim Goldschmiedekongreß in München den begehrten Benvenuto-Cellini-Preis in Gold.

Günter Kutzer ist ein Kind unserer Heimat. Er wurde 1925 als zweiter Sohn von Max Kutzer und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Schulz in Zantoch/Kr. LaW. geboren. Am 3. März 1940 wurde er von Pfarrer von Werder in der Luther-Kirche konfirmiert. Das Goldschmiedehandwerk hat er erst nach dem Kriege erlernt und ist nun ein großer Meister seines Faches geworden.

Wir gratulieren herzlich!

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Selig sind, die arm sind im Geiste

Günter Grass hat einmal in seinem Roman „Die Blechtrommel“ ausdrücklich vor den Menschen gewarnt, die aus der satten Atmosphäre der Wohlstandsjahre die „gute, alte Notzeit von 1945“ beschwören, in der die materielle Not geistiger und geistlicher Regsamkeit geführt habe.

Ich möchte ihm zustimmen; denn mir ist bei solchen Gesprächen nie wohl, die jene Jahre glorifizieren; selbst dann nicht wohlher, wenn auch damals die Kirchen voller waren. Wie viele waren doch damals so arm, elend, unterdrückt und verzagt, daß sie von der Welt und vom Leben nichts mehr erwarteten.

Wenn auch die erste Seligpreisung der Bergpredigt in diese Situation hinein spricht, „selig sind, die arm sind im Geiste“ (also nicht die Dummen sind gemeint, sondern ursprünglich die Armen und Frommen der Makkabäerzeit), so werden Armut, Elend und Not keineswegs glorifiziert.

Diese Zeit hat manche nicht das Beten gelehrt, sondern in den Unglauben und oftmals in die Verzweiflung getrieben. Die Seligpreisung „selig sind, die arm sind im Geiste“ lobt Menschen, die auf der Grenze ihrer Existenznot sich selbst und ihr Leben nicht aufgeben.

Es wird ihnen zugesichert, daß ihre Hoffnung auf Gottes Hilfe – wie auch immer diese ausfallen wird – nicht enttäuscht werden soll.

Pfarrer Klaus-Jürgen Laube
(aus Westfalen-Blatt v. 1. 3. 1969)

✱

DDR-Kirchenbund für Sommer 1969 erwartet!

Mit der Konstituierung des geplanten „Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR“ rechnet der Ost-Berliner Bischofsverwalter Generalsuperintendent D. Albrecht Schönherr für die Mitte des Jahres 1969. Wenn dann Synode und Leitung des DDR-Kirchenbundes gebildet seien, würden „die bisherigen EKD-Organen ihre Verantwortung für unsere Kirchen nicht mehr wahrnehmen können“, erklärte Schönherr in einem Interview mit dem „Evangelischen Nachrichtendienst in der DDR“ (ENA). Ein künftiges gleichzeitiges Arbeiten der Organe der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des DDR-Kirchenbundes, dem alle acht östlichen evangelischen Landeskirchen angehören sollen, „sei aus vielen Gründen nicht mehr möglich“. (OKI)

Heimatsdienst

Kirchlicher Suchdienst

Wir werden um Nachforschung nach dem Verbleib des Herrn August Wallasykowski, geb. 13. 4. 1901 in Poppow/Kr. Lauenburg – letzter bekannter Wohnsitz 1944: Landsberg (Warthe), Kesselstraße 2, gebeten.

Wer kennt die neue Anschrift von Frau Gerda Stelter, geb. Thierling, fr. Ludwigsruh, Frisörgeschäft (der Vater, Paul Thierling, war Postbeamter in Landsberg/W.).

Es wird die Jetztanschrift von Frau Margarete Dieter, aus LaW., Gartenstr. 7, gesucht. Ehemann war Heinrich Dieter, geb. 29. 4. 1911 in LaW.

Berichtigung

Bei den Familien-Nachrichten im Heimatblatt 1/2 von 1969 hat sich in die Geburtstagsanzeige von Frau Emmy Kohlhoff ein „kecker“ Druckfehler eingeschlichen. Frau Kohlhoff konnte ihren 70. Geburtstag feiern. Sie war uns aber nicht böse, daß wir sie 5 Jahre älter gemacht haben, und hofft, auch den „75.“ bei guter Gesundheit begehen zu können. Wir wünschen es ihr von Herzen.

Den 70. Geburtstag haben ihre Kinder verschönt. Der Sohn, Pfarrer Günter Kohlhoff, war mit seiner Familie erschienen, und sie brachten dem Geburtstagskind musikalisch ihre Glückwünsche dar. Der Enkelsohn (13 J.) sagte ein Gedicht auf, und die Schwiegertochter (als ehemalige Lehrerin) hatte mit ihren beiden Töchtern (10 u. 9 J.) Lieder auf der Flöte eingeübt. Es war wunderschön!

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt

am Sonnabend, dem 10. Mai 1969

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 – Ab 14 Uhr

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschuß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

Landsberg (Warthe)

– heute!

Blick in die Hindenburgstraße – rechts die Kyffhäuser-Lichtspiele und gegenüber das Eckhaus an der Blücherstr., in dem Musik-Schröder seine Geschäftsräume hatte;

ganz links

ein Neubau.



WIMBP

7

GORZÓW WLKP.

NEUE ANSCHRIFTEN



„... Wir sind verzogen nach
4136 Rumeln-Kaldenhausen, Beyerstr. 1
Freundliche Grüße!
Lothar Scheer und Familie
fr. Giesen/Kr. LaW., Am Wall 2.

„... Heute möchte ich Ihnen mitteilen,
daß ich in Wittingen umgezogen bin.
Meine Anschrift ist nun:

312 Wittingen, Lange Str. 48
Mit freundlichen Grüßen!
Ihre Margret Bahr
fr. LaW., Zechower Str. 9 (Karl-Teike-
Platz 2)

„... Zunächst recht herzlichen Dank
für die laufende und regelmäßige Zusen-
dung des Landsberger Heimatblattes, das
immer wieder Freude bereitet und die
Erinnerung an die alte Heimat wachruft.
Wir werden die Stätte unserer Jugend
nicht vergessen.

Ferner bitte ich zur Kenntnis zu neh-
men, daß wir hier in München unsere
Wohnung gewechselt haben. Unsere neue
Anschrift lautet:

8 München 2, Klarastraße 15 —
(Telefon: 08 11 / 5 16 19 83)
... Ihnen weiterhin alles Gute wün-
schend, verbleiben mit heimatlichen Grü-
ßen

**Ihre Friedrich Dreikandt
und Frau Erna geb. Englick**
fr. LaW., Bismarckstr. 28.

„... Wir haben eine neue Wohnung be-
zogen!
Bitte, senden Sie das Heimatblatt an
folgende Adresse:

2 Hamburg 53, Immenbusch 63
Mit freundlichen Grüßen!
Ernst und Lotte Kröger
fr. LaW., Heinersdorfer Str. 63.

„... Teile Ihnen mit, daß ich von der
Cranachstraße nach

1 Berlin 10, Franklinstr. 20
verzogen bin.
Mit den besten Grüßen!
Karl Hohenwald und Frau
fr. LaW., Moltkestr. 18.

„... Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen,
daß ich meinen Wohnsitz aus beruflichen
Gründen nach Offenbach verlegt habe.
Bitte, senden Sie mir die Post an die neue
Anschrift:

605 Offenbach/Main, Domstr. 65—67
Mit heimatlichem Gruß!
Hans Fellmann
fr. LaW., Zimmerstraße 54.

„... Wir haben im Herbst unsere Ei-
gentumswohnung in
8972 Sonthofen bezogen und wohnen
nun in der Metzler-Str. 23.

„... alles Gute und herzliche Grüße
**Anneliese Wernicke geb. Rex
und Familie**
fr. LaW., Moltkestr. und Lorenzdorf.

„... Ich bin nach Göttingen überge-
siedelt und wäre dankbar, wenn Sie mir
das Heimatblatt an meine neue Adresse
senden. Mit Heimatgruß!

34 Göttingen, Kieseestrae. 140
Ihre Ilse Buschmann
fr. LaW., Bergstr. 15a

„... Ich bitte, das Heimatblatt für meine
Mutter Frau Margarete Paetznick in Zu-
kunft an die neue Adresse zu senden:

46 Dortmund, Paderborner Str. 20
Mit freundlichen Grüßen
Lothar Paetznick
fr. LaW., Anckerstr. 68.

„... Ende Januar 1969 habe ich meine
Wohnung gewechselt. Die neue Anschrift
lautet:

61 Darmstadt, Wilhelminenstr. 15
Mit heimatlichem Gruß — auch von
meinem Sohn Günther —
Ihre Anna Kampe
fr. LaW., Max-Bahr-Str. 60.

„... Wollen Sie bitte meine neue An-
schrift hiernit entgegennehmen:

5308 Rheinbach b./Bonn, Lönsweg 20
Mit den allerbesten Grüßen
**Ihre Margarete Wlotzke
geb. Pollack**
fr. LaW., Küstriner Str. 19.

„... Wir sind umgezogen von
565 Solingen, Theresienstr. 9, nach
565 Solingen 11, Gerh.-Hauptmann-
Straße 11

Familie Rudolf Pauschel
fr. LaW., Schönhofstr. 24.

„... Wir haben eine neue Anschrift!
Walter Kujas und Frau Ella
jetzt: 7 Stuttgart-Plöningen,
Gerstenstr. 9/I, Tel.: (07 11) 25 84 49
fr. LaW., Kirstädterstr. 7.

„... Ich bin umgezogen und bitte das
Heimatblatt an meine neue Adresse zu
senden:

Frau Berta Kaatz
6407 Neuhoß/Kr. Fulda
Niederkalbacher Str. 27.
fr. LaW., Sonnenplatz 18.

„... wir sind umgezogen ...

Neue Adresse:
85 Nürnberg-Möggeldorf, Effnerstr. 6
(Telefon: 57 16 61)

**Kurt Finke und Frau Marianne, geb.
Liebsch, fr. Ziegelwerke Liebsch, Berken-
werder/Kr. LaW., und Tochter Carina.**

Neue Leser

„... Ich möchte Sie bitten, mir nun
auch das Heimatblatt zu schicken. Leider
war es nicht früher möglich. Mein Mann,
Erwin Nieroese, verstarb am 5. Oktober
1967 in Wagnitz/Kr. Nauen. Da mich nun
dort nichts mehr hielt, bin ich zu meiner
einzigen Schwester, Ingeborg Christoph
geb. Fenster, gezogen. Es geht mir hier
sehr gut.

... Mit heimatlichen Grüßen
Erna Nieroese geb. Fenster,
4628 Lünen/Westf., Körnerstr. 17/19,
fr. LaW., Kladowstr. 91.

**Walter Schulz, fr. LaW., Grüner Weg
Nr. 25; jetzt: 344 Eschwege/Werra, Oder-
straße 21.**

„... Gleichzeitig teile ich Ihnen mit, daß
ich zum 1. April 1969 umziehe. Die neue
Anschrift ist:

3301 Wenden b./Braunschweig
Am Brühl 8
Ihr Walter Schulz

Ferner lesen jetzt auch das Heimatblatt:

**Gerd Laube, fr. LaW., Heinersdorfer
Straße 25; jetzt: 1 Berlin 44, Maybach-
ufer 46.**

**Frau Emma Voß, fr. Diedersdorf/Kr.
LaW.; jetzt: 1 Berlin 27, Heiligenseestr. 4.**

**Frau Elfriede Dennert, fr. LaW., Mey-
damstr. 44; jetzt: 1 Berlin 61, Jahnstr. 14.**

**Frau Margarete Jäckel geb. Berendt,
fr. Loppow-Bahnhof; jetzt: 1 Berlin 62,
Martin-Luther-Str. 112.**

**Frau Agnes Wanzlick geb. Gohlke,
fr. Esperance b. Lipke/Kr. LaW.; jetzt:
1 Berlin 44, Treptower Str. 14.**

**Karl Uebel, fr. Wepritz/Kr. LaW.,
Landsberger Str. 38; jetzt: 1 Berlin 65,
Thurneysser Str. 7.**

**Fritz Zimmermann, fr. Zanzin/Kr.
LaW., 6335 Nauheim, Finkenstr. 39.**

**Frau Hedwig Thomas fr. Gralow/Kr.
LaW.; 1 Berlin 49, Alt-Lichtenrade 3.**

**Frau Margarete Boese geb. Beerbaum,
fr. Dechsel/Kr. LaW.; jetzt: 3508 Mel-
sungen, Korneliusgraben 1.**

Landsberger in Norddeutschland!

Wir treffen uns am Sonntag, dem
1. Juni 1969 in 3101 Müden a. d. Oertze,
Kr. Celle, mit unserer Hamburger Gruppe
und vielen Gästen aus Bremen, Kiel,
Lübeck, Uelzen, Hannover, Berlin usw.
am schönsten Heideort im Gasthaus
„Zum Bauernwald“ (Tel. 05053/210)
zum Mittag (mit vielen Überraschungen)

... und am 7. September 1969 in Ham-
burg zum großen norddeutschen Lands-
berger Treffen. Anmeldungen erb. an:
C. Rittmeyer, 2 Hamburg 11, Neumayer-
straße 4 (Tel. 31 63 89) oder beim BAG-
Vorstand in Hannover.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Familien-Nachrichten

Dag Nikolaus

* 3. März 1969

Ute Hasse geb. Maass
Dr. Lutz Hasse

2 Hamburg 62, Samlandweg 11

★

Vielleicht interessiert es jemand von unseren Landsbergern, daß unser Sohn sich inzwischen an der hiesigen Universität habilitiert hat und nun dort Privat-Dozent am Geophysikalischen Institut, Abt. Meteorologie, ist.

Mit den besten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihre Friedrich Hasse und Frau

2 Hamburg 71, Ellernreihe 64/5
fr. LaW., Hintermühlenweg 47.

Bahnbetriebswart Wilhelm Glaubitt, aus LaW., Meydamstr. 9, feierte am 20. März 1969 mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Gohlke, die goldene Hochzeit. Der Ehemann konnte am gleichen Tage seinen 74. Geburtstag begehen. Das Ehepaar lebt jetzt in 8531 Langenfeld/Mtfr., Bergstraße 128, wo auch ihre Tochter Hildegard wohnt. Sie hat ihren Ehemann im Frühjahr 1968 verloren.

Am 5. April 1969 begehen das Fest der Goldenen Hochzeit

Paul Dube und Frau Cläre
geb. Altnow

fr. LaW., Stadionsiedlung 38, jetzt 3388 Bad Harzburg, Finkenweg 4.

Gleichzeitig könnte Herr Paul Dube sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma C. Jaehne & Sohn in LaW. begehen. Bis 1945 war er Brandmeister bei der gleichen Firma. Am 5. Mai 1969 vollendet der Jubilar sein 74. Lebensjahr.

Frau Gertrud Gruber, fr. LaW., Bergstraße 40, feierte am 21. Februar 1969 ihren 80. Geburtstag in X 58 Gotha, 18. März-Str. 38.

Am 3. März 1969 konnte Wilhelm Oestreich, fr. LaW., Schillerstr. 10c, auf 70 Lebensjahre zurückblicken. Er lebt mit seiner Ehefrau Ida jetzt in 1 Berlin 47, Kanalstr. 28/32.

Am 30. März 1969 konnte Frau Berta Otto, geb. Gerbitz, fr. Eulam/Kr. LaW., ihr 81. Lebensjahr vollenden. Frau Otto lebt jetzt in 1 Berlin 65, Ungarnstr. 99, und ist eine eifrige Besucherin unserer monatlichen Treffen in Berlin.

Am 3. April 1969 kann Frau Martha Krüger, fr. LaW., Küstriner Str. 85, auf 77 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 28, Hermsdorf, Kurhausstr. 14.

Frau Lucie Weimann, geb. Obst, fr. LaW., Bismarckstr. 15, vollendet am 10. April 1969 ihr 70. Lebensjahr in X 796 Luckau/N.L., Bahnhofstr. 9.

Ihren 76. Geburtstag wird Frau Anna Quilitz, fr. LaW., Küstriner Str. 34, am 10. April 1969 in 1 Berlin, Hochgerichtstraße 6, begehen.

Frau Valerie Schwarz, fr. LaW., Küstriner Str. 18, wird am 14. April 1969 ihren 89. Geburtstag feiern in 1 Berlin 42, Prühsstr. 50.



Franz Heißig, Stadtoberinspektor a.D. und Leiter des Wohlfahrtsamtes in LaW., wohnhaft auf dem Gut Roßwiese gewesen, kann am 2. April 1969 seinen 85. Geburtstag feiern. Er lebt jetzt in 8486 Windischeschenbach im Altersheim. Mit seiner Ehefrau Käte, geb. Böttger, die am 5. Mai 1969 ihr 83. Lebensjahr vollendet, bewohnt er in dem sehr schön gelegenen und nett eingerichteten Heim zwei nebeneinanderliegende Zimmer. Mit unendlicher Geduld erträgt er schon jahrelang sein sehr schmerzhaftes Leiden. Der Sohn, Gerhard Heißig, Gew. Studienrat, lebt in dem etwa 50 km entfernten Wunsiedel, Jahnstr. 3, und kann öfter seine Eltern besuchen, die sich besonders freuen, wenn ihr Enkelsohn Rudolf, der jetzt Ostern konfirmiert wird, zu ihnen kommt.

Bäckermeister Hans Kopitzke, fr. LaW., Fernemühlen Str. 16/ Ecke Schönhofstraße, kann am 19. April 1969 seinen 65. Geburtstag begehen in 63 Gießen/Lahn, Holbeinring 103.

Am 19. April 1969 feiert Frau Erna Besser, geb. Bethke, ihren 85. Geburtstag in 3 Hannover-Buchholz, Kuckucksbusch Nr. 2.

Am 30. April 1969 beging Frau Käthe Sommer ihren 80. Geburtstag, fr. LaW., Bismarckstraße 15. Sie lebt mit ihrer Schwester Frau Erna Wienecke, verw. Kuntze, die am 26. 11. 1968 ihren 70. Geburtstag feiern konnte, seit 1960 in 1 Berlin 41 (Steglitz), Stindestraße 24, zusammen. Tel. 7 96 41 47.

Oberstudiendirektor i.R. Richard Staberock, fr. Beyersdorf/Kr. LaW., begeht am 18. April 1969 seinen 76. Geburtstag in 206 Bad Oldesloe, Meisenweg 24.

84 Jahre alt wird Kaufmann Richard Bergemann, fr. LaW., Richtstraße — Eisen- und Spielwarenhandlung — am 17. April 1969 in 3096 Thedinghausen, Helmstedter Str. 426.

Seinen 71. Geburtstag feiert am 6. April 1969 Georg Neumann, fr. LaW., Burcharthstr. 17, in 344 Eschwege/Werra, Stad 46.

Frau Elsbeth Schendel, fr. LaW., Buntersteig 1, kann am 2. Mai 1969 ihren 75. Geburtstag in 1 Berlin 20, Breite Str. 36, Stfl. pt. 1, feiern.

In 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Ahrensbergstr. 21, Stiftsheim, kann am 7. Mai 1969 Frau Charlotte Schneider, ehemals Lehrerin an der Mädchen-Mittelschule in LaW., und Zimmerstr. 75, auf 82 Lebensjahre zurückblicken.

Die Bahnhofswirtin von Ludwigsruh/Kr. LaW., Frau Hedwig Lage, feiert am 5. Mai 1969 ihren 73. Geburtstag in 2901 Huntlosen i. O., Hosäme.

Hermann Völker, aus Vietz/Ostb., Fried.-Gläser-Str. 22, vollendet am 4. Mai 1969 sein 96. Lebensjahr in 3388 Bad Harzburg-Bündheim, Im Berggarten 5.

Frau Klara Watke, fr. LaW., Ebertstraße 9, wird am 2. Mai 1969 ihren 74. Geburtstag in 78 Freiburg/Brsg., Fehrenbachallee 55, feiern.

Auf 86 Lebensjahre blickt Postschaffner i. R. Richard Siefke, fr. Pollychen/Kr. LaW., am 15. April 1969 in 1 Berlin 20, Förderichstr. 36, zurück.

Sein 80. Lebensjahr vollendet am 11. April 1969 Kaufmann Wilhelm Laag, fr. LaW., Hohenzollernstraße und Ziegelei in der Zechower Straße, in 649 Schlüchtern, Kinzigstr. 7.

Zu Gast aus Berlin 37 (Schlachtensee), Niklasstraße 49: Erich Neumann und Frau Elli geb. Föllmer, fr. LaW., Caprivistraße 9a, bei Walter Schulz, fr. Grüner Weg 25, jetzt in: 3301 Wenden b. Braunschweig, Am Brühl 8.



Nach langen Jahren schweren Leidens verstarb am 11. Januar 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater

Erich Balfanz

im 57. Lebensjahr

In tiefer Trauer

Helene Balfanz geb. Kurzweg
und Kinder

3 Hannover, Davenstedter Str. 58
fr. LaW., Theaterstr. 3.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief durch einen sanften Tod am 24. Januar 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa Bauunternehmer i. R.

Paul Schwach

im 95. Lebensjahr in Quermathen/Kr. Nauen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Herbert Helle und
Frau Anneliese geb. Schwach
X 1551 Quermathen
Familie **Otto Schwach**
33 Braunschweig
Paul Schwach
X 1301 Eberswalde

früher Kernein/Kr. Landsberg (W.)

Mein lieber Mann

Otto Stimmel

erlag im Alter von 72 Jahren am 29. Januar 1969 einem Herzschlag.

In stiller Trauer

Lisa Stimmel

früher LaW., Ostmarkenstraße 70.

Mein Sohn nimmt mich nun mit in sein Heim — dort soll ich eine neue Heimat haben. Ab 1. März 1969 lautet meine Anschrift: 8012 Riemerling, Post Ottobrunn, Geranienstr. 20.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich mein lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Georg Ruschke

aus LaW., Wollstr. 11, kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Erna Hoppe geb. Ruschke
fr. LaW., Brückenstr. 13,
Pelzgeschäft

1 Berlin 10, am 1. Februar 1969,
Kammerer Straße 15.

Unser liebes Muttchen, unsere gute Oma und Ur-Oma

Ida Dräger

geb. Kunick

ist am 7. Februar 1969 im 85. Lebensjahr für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer

Fritz Dräger und Familie
Martha Wingenroth u. Familie
Elisabeth Tillack und Kinder

1 Berlin 44, Neukölln, Hertzbergstraße 30, fr. Zantoch/Kr. LaW., Gasthof „Zur Netze-Brücke“.



Gedenke an den Herrn, deinen Gott, denn er ist's, der dir Kräfte gibt.

5. Mose 8, 18

Am 24. Februar 1969 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Millies

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarethe Millies

Hein Lund u. Frau **Annemarie**
geb. Millies

Wilhelm Steuernagel und
Frau Hildegard geb. Millies
sowie Enkel und Urenkel

2 Hamburg 34 — 207 Ahrensburg, Am Rehm 33, bei Steuernagel, fr. Wepritz/Kr. LaW., Chausseestraße

W. Millies war in Landsberg/W. Geschäftsführer der Firma Luedecke & Co., und in LaW. und der Umgebung als Lieferant für Apotheken und Drogerien sehr bekannt und beliebt. In Hamburg hatte er sich einen eigenen pharmazeutischen Großhandelsbetrieb aufgebaut — ihn aber seit einigen Jahren wieder aufgegeben, um sich zur Ruhe zu setzen.

Die Liebe höret nimmer auf

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied im 78. Lebensjahre unsere liebe, gütige Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie-Luise Schreuder

geb. Gaedcke

Oberstudienrat Walter Engeßer
und Frau **Ingeborg**
geb. Schreuder
Volkmar und **Sylvia Engeßer**
Oberst Hans Beyschlag
und Frau **Renate** geb. Schreuder
Ulf Beyschlag

Bürgermeister Adolf Blust
und Frau **Helga**, geb. Schreuder,
Ärztin

692 Sinsheim/Elsenz, am 4. März 1969
Bad Godesberg
Münchweiler/Kr. Lahr

Die Verstorbene wurde auf dem Friedhof Bremen-Lesum an der Seite ihres 1956 heimgegangenen Mannes Dr. med. Albert Harm Schreuder beigesetzt.

Fr. LaW., Winzerweg 12 und Pestalozzistr. 16.

Durch einen tragischen Unfall verloren wir den lieben Vater, unseren guten Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Lehrer i. R.

Bernhard Kurzmann

im 90. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Gustav Zippel und Frau **Dora**,
geb. Kurzmann

311 Veerßen, den 14. Februar 1969,
Seifriedring 15, fr. LaW., Bergstr. 36.

Am 2. Dezember 1968 schloß meine liebe Mutter, Frau

Marie Lück

geb. Hecht

im Alter von 83 Jahren ihre lieben Augen für immer. In X 45 Dessau, Karlstr. 15, verbrachte sie ihren Lebensabend.

In stiller Trauer

Waltraud Lüthgens geb. Lück

24 Lübeck 1, Triftstr. 83, fr. LaW., Petersstr. 23.

Plötzlich und unerwartet für uns alle ging am 3. März 1969 heim in den ewigen Frieden, kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres, unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Frida Pöttke

geb. Rodehau

Ihr Leben war nur Liebe und Güte für uns.

Erna Mann geb. Pöttke

Walter Mann

Axel Mann

8223 Trostberg, Ludwig-Thoma-Str.
Nr. 7, fr. Döllensradung/Kr. LaW.

Am 17. Februar 1969 verstarb ganz plötzlich unser lieber Papa, Opa und Urgroßvater

Wilhelm Henschke

im 90. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer

Kurt Soor und Frau **Elly**
geb. Henschke

8221 Siegsdorf, Sulzbergstr. 15,
fr. LaW., Roßwieser Str. 49 (Neubau)

Frau

Frieda Pigalowski

aus LaW., Ostmarkenstr. 14, verstarb am 18. März 1969 in 283 Bassum, Kirchstr. 19.

Im 85. Lebensjahr verstarb am 27. Februar 1969 in einem Heim, Frau

Elsa Sydow

ehemals Pfarrfrau in Alexandersdorf Kr. LaW., in Berlin.

Im Januar 1969 verstarb

Hermann Göring

aus Schönewald/Kr. LaW., im Alter von 65 Jahren in X 2091 Melmsdorf/Kr. Templin.